



**«Vernissage Van Gogh, Cézanne, Monet.»**  
**Die Sammlung Bührle zu Gast im Kunsthaus Zürich**  
**11. Februar 2010, Kunsthaus Zürich**

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*

Sehr geehrte Mitglieder der Familie Bührle,  
Sehr geehrter Herr Kielholz,  
sehr geehrter Herr Becker,  
geehrte Mitglieder der Kunstgesellschaft

Ich freue mich, Sie zur Eröffnung der Ausstellung «Van Gogh, Cézanne, Monet. Die Sammlung Bührle zu Gast im Kunsthaus Zürich» begrüßen zu dürfen. Nachdem Herr Kielholz vor allem die Rolle der Privaten in der Geschichte der Kunstgesellschaft angesprochen hat, will ich die Sicht der städtischen Behörden anfügen.

Der künstlerische Gehalt dieser Sammlung ist einmalig. Sie schenkt uns Bilder, die viele von uns wohl schon ein Leben lang begleitet haben. Wir dürfen uns auf diese Ausstellung freuen.

Lassen Sie mich also zum eigentlichen Thema des heutigen Abends kommen: Wie Herr Kielholz es bereits nannte diese Präsentation der Sammlung ist ein ‚Test‘, ein Test für einen dauerhaften Verbleib der Sammlung im geplanten Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich.

Wir haben uns in einem gemeinsamen Prozess zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Stiftung Sammlung Bührle, des Kunsthauses und der Stadt dafür entschieden, die Bilder der Sammlung Bührle in diesem Erweiterungsbau einer gegenüber früher weit grösseren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Das Vorhaben ist ein Legislaturziel des aktuellen Stadtrates – und er wird ein vordringliches Ziel des neu zusammengesetzten Stadtrats in der kommenden Legislatur sein.

Auf diese Weise soll der Ruf Zürichs als hochrangige Kultur- und Freizeitstadt weiter gestärkt werden. Der Erweiterungsbau wird mit Gewähr dafür bieten, dass die Institution Kunsthaus und mit ihr die Kunststadt Zürich im Wettbewerb der Städte Schritt hält. Wie Sie wissen, profilieren sich Städte immer mehr auch mit ihrem Kulturangebot – und hier hat Zürich viel zu bieten.

Der Erweiterungsbau soll dem Kunsthaus im 21. Jahrhundert Gelegenheit bieten, seine kostbaren Sammlungsbestände auch *zeigen* zu können. Insbesondere gilt dies für die nach 1960 entstandene Kunst, die mit dem heutigen Raumangebot nur ungenügend präsentiert werden und nicht mehr wachsen kann. Aber, meine Damen und Herren, was wäre ein Kunsthaus, das nicht mit der Zeit, mit seiner Gegenwart wächst?

Der Zürcher Stadtrat hat dem Gemeinderat vor kurzem die Erhöhung des Projektierungskredits für den Erweiterungsbau beantragt. Letztlich wird die Stimmbevölkerung über die Reali-

sierung entscheiden. Der Stadtrat wird den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern empfehlen, dass die Stadt den grössten Teil der Kosten übernimmt.

Ich bin überzeugt, dass die Stadt einen im besten Wortsinn nachhaltigen Nutzen aus dieser Investition ziehen wird: Meisterwerke der bildenden Kunst werden auch für die kommenden Generationen zugänglich und verfügbar. Im Kunsthaus am Heimplatz erleben sie, wie Künstlerinnen und Künstler ihre Welt gesehen, gestaltet und neu entworfen haben. Im Kunsthaus Zürich treten sie in einen inspirierenden und faszinierenden Raum der Möglichkeiten und Modelle, der Dokumentationen und Visionen ein.

Ich glaube daran, dass der Erweiterungsbau des Kunsthauses bei den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern die nötige Zustimmung finden wird. Jedenfalls werden der Stadtrat und ich alles daran setzen, der Vorlage zum Durchbruch zu verhelfen. Und dabei zähle ich auch auf Ihre Unterstützung.

Meine Zuversicht stützt sich auf den Umstand, dass die Stadt ihr Angebot im Bereich der Bildenden Kunst in den letzten Jahren mit dem zuverlässigen Rückenwind der Stimmbevölkerung markant verbessern konnte. Zürich hat die aussereuropäische Kunst im Museum Rietberg vorangebracht, ebenfalls mit der Errichtung eines bemerkenswerten Erweiterungsbaus. Das Zentrum für Gegenwartskunst auf dem Löwenbräu-Areal floriert und das Dada-Haus hat eine schwierige Abstimmungshürde souverän gemeistert.

Unser Ziel, die fein aufeinander abgestimmte Kunstlandschaft Zürichs mit ihren zahlreichen Häusern und der von der Stadt ebenfalls geförderten freien Szene zu sichern und weiter zu entwickeln, wird also von der Zürcher Bevölkerung mitgetragen.

Nun besteht die reelle Möglichkeit, eine der weltbesten Privatsammlungen langfristig ans Kunsthaus anzugliedern. Die Perspektive – Sie wissen es – ist verheissungsvoll: Das Kunsthaus könnte ein Repertoire an französischer Malerei anbieten, das ausserhalb von Paris einzigartig ist.

Das Mäzenatentum der Familie Bührle hat in Zürich eine grosse Tradition. Die Familie betrieb bis anhin an der Zollikerstrasse nicht nur ein Museum, das weit über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus Beachtung fand, Emil Georg Bührle hatte der Stadt Zürich Mitte des letzten Jahrhunderts auch einen einzigartigen Museumsbau geschenkt, der dem Kunstpublikum in den vergangenen gut fünfzig Jahren Gelegenheit bot, unvergesslichen Ausstellungen in einem idealen Raum zu geniessen. Das alles ist Ausdruck eines privaten kulturellen Engagements, das nicht selbstverständlich ist und das unsere Bewunderung und unsere Dankbarkeit verdient.

Meine Damen und Herren,  
Natürlich sind mir und ihnen nicht nur die wunderbaren Kunstwerke, sondern auch die Entstehungsgeschichte der Sammlung bekannt. Davor will ich keineswegs die Augen verschliessen. Denn letztlich ist diese Geschichte nicht einfach die Geschichte der Sammlung Bührle, sondern die Geschichte der Schweiz.



Lange haben wir uns dagegen gesträubt, unsere Rolle im Zweiten Weltkrieg transparent aufzuarbeiten. Mittlerweile wissen wir, dass der Bergier-Bericht Erkenntnisse enthält, die für unser Land nicht besonders schmeichelhaft sind. Wir sind uns aber auch bewusst geworden, dass die Verhältnisse weit komplexer und schwieriger waren, als es uns lieb gewesen wäre. Doch wir würden uns selbst betrügen, wenn wir uns nicht mit unserer Geschichte konfrontieren und auseinandersetzen – selbst wenn es an Mythen rührt und schmerzlich ist.

Die Stiftung Sammlung Bührle hat in den letzten Jahren die Provenienzforschung über ihre Bilder auf vorbildliche Art und Weise vorangetrieben. Die Anstrengungen, die hier unternommen wurden, bewegen sich auf einem Niveau, das einer öffentlich subventionierten Institution gut ansteht.

Die Stadt und das Kunsthaus haben diese Forschung und die öffentliche Präsentation ihrer Ergebnisse zur Voraussetzung einer Zusammenarbeit mit der Stiftung Sammlung Bührle gemacht, denn mit der Präsentation und erst recht mit der Angliederung der Sammlung übernehmen Stadt und Kunsthaus gemeinsam auch eine historische Verantwortung: die Verantwortung, die Entstehungsgeschichte der Sammlung so tief wie nur möglich aufzuarbeiten und sie publik zu machen.

Im Namen der Stadt Zürich bedanke ich mich bei den Mitgliedern der Familie Bührle, bei den Stiftungsräten der Stiftung Sammlung Bührle und deren Direktor Dr. Lukas Gloor: für die Bereitschaft, ihre Sammlung hier auszustellen – mit allen weiteren Perspektiven –, und für die Energie und Mittel, die sie für die Provenienzforschung aufgebracht haben.

Bei der Kunstgesellschaft und deren Präsident Walter B. Kielholz, bei Kunsthaus-Direktor Dr. Christoph Becker bedanke ich mich, dass sie mit dieser Gastpräsentation für Öffentlichkeit sorgen und dass sie Hand bieten, über den Sammler, seine Motive und die Sammlung selber aufzuklären – ganz abgesehen von der grossen Leistung, die es immer ist, eine Ausstellung von diesem Format und Wert zu realisieren.

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit – und gebe das Wort nun weiter an Herrn Dr. Lukas Gloor, Direktor der Stiftung Sammlung Bührle.

Besten Dank.